Sonntagsbeilage

Lesung für den Sonntag.

Von der Leidenschaft des Hasses.

Die Menschennatur wendet sich im Gemüt und Willen gegen das, was ihr mißfällt, was ihr vermeintlich oder wirklich schadet mit einem Empfinden, daß wir zusammenfassend **Haß** nennen. Wiederum müssen wir hier hervorheben, daß auch diese Leidenschaft nicht an sich und in jeder Beziehung bös, etwas sittlich Böses, ein Laster ist. Dieses Empfinden ist dem Menschen gegeben, damit er sich von dem, was tatsächlich nicht gut ist, abwende, und daß er es bekämpfe, sich davor bewahre.

Solange und insoweit als der Haß sich gegen wirklich Böses, namentlich sittlich Böses, wendet, womit man sich nicht befreunden darf, soweit es sich nicht ungerechtfertigt gegen Mitmenschen, ob wirklich, oder vermeintlich schuldige, wendet, ist der Haß fehlerhaft. Im weitesten Sinn kann man alles hassen, was mißfällt, was man nicht liebt. Doch unter Haß versteht man zumeist die Abneigung von **Mensch zu Mensch** auf allen Stufen bis zur höchsten Entwicklung.

Der Haß als Laster hat in der fehlerhaften Menschennatur seine Quelle. Er bringt noch andere böse Gesinnungen hervor, wie: Zorn, Neid, Mißgunst, Rachsucht. Er ist das direkte Gegenteil von Wohlwollen und ist die Quelle mannigfaltigen Uebeltums bis zu Verbrechen an Leib und Leben des Nächsten. Darum ist im fünften der zehn Gebote Gottes, in welchem der Mord und die Beschädigung des Lebens verboten ist, auch der Haß verboten.

Wir sehen in der Geschichte der Menschheit den Haß am Werke, vom ersten Opfer desselben in Abel bis zu Christus, der ihm zum Opfer gefallen ist. Der **Haß** macht aus dem Menschenherzen, in dem er sich einnistet, eine fruchtbare Pflanzstätte giftiger Gefühle, verbrecherischer Pläne und Taten. Von ihm gehen nach den Worten des Apostels aus: „Uebele Nachreden, Lästerung, Verletzung des Nächsten an Gesundheit, Leben und Gut, Totschlag und jede Art von Unrecht.“

Der Träger ewigen Hasses gegen Gott und Menschen ist der, den wir den „bösen Feind“ nennen. Der Haß ist seine Domäne.

Haß und Liebe, sie haben in dem großen Schauspiel gerungen, das sich auf Erden im Tod des Gottmenschen Jesus Christus auf Golgatha zutrug. Hier sind alle Arten und Stufen beider Leidenschaften vertreten. Da haben, wie der hl. Papst Gregor sich ausdrückt, Liebe und Haß miteinander gerungen, wer mehr schaden und wer mehr nützen könne; die Liebe aber hat gesiegt, die höche unbegreifliche Liebe zu Christus dem unschuldigen Opferlamm, das aus Liebe sein Leben am Kreuz dahingab.

Die Leidenschaft des Hasses spielt, wie wir hörten, ihre Hauptrolle zwischen Mensch und Mensch. Heute jedoch spielt sie leider auch eine Rolle von Volk zu Volk, von Nation zu Nation. Es gibt einen Nationalhaß, der in dem fehlerhaften Nationalismus seine giftige Quelle hat und die Welt mit Lieblosigkeit, Feindschaft, Streit und Zank erfüllt.

Unter das Kapitel vom Haß gehört dann auch noch das Gefühl, das so recht erst die neue Zeit gebracht hat, der sog. **Klassenhaß**, der aus dem Neid der Nichtbesitzenden gegen die Besitzenden stammt, der Haß der unteren Volksklasse gegen die obere, der Haß der sog. Proletarier gegen die sozial Höhergestellten. Dieser Haß, der in den sozialistischen und kommunistischen Blättern gezüchtet und in dieser Richtung ergebenen Gewerkschaften gepflegt wird, ist in der Wurzel ebenso sündhaft, wie der persönliche Haß gegen einen einzelnen Menschen. Er bildet eines der traurigsten Kapitel der modernen Entwicklung des Sozialismus. P. W.

Etwas vom „Tierverstand“.

Immer wieder begegnet man in Schriften und Blättern Ausführungen von Tierfreunden, die dazu bestimmt sind, dem Tier das zuzuschreiben, was wir beim Menschen **Verstand** oder **Vernunft** nennen, wenigstens Beispiele zu bringen, in denen ein vernunftartiges Handeln von Tieren nachzuweisen versucht wird. Diese Bewunderung von Anlagen und Aeußerungen tierischer Wesen wäre an sich nicht schlimm und wäre den Tierliebhabern nicht übel zu nehmen, wenn sie nicht fast immer auf eine Erhöhung und Verherrlichung der Tiernatur auf Kosten der menschlichen Vernunft, mindestens auf eine Gleichsetzung des Tieres mit den Menschen zielten.

Jüngst begegneten wir einem Aufsatz, der unter der Aufschrift: „**Hat das Tier Vernunft?**“ einen mit Händen zu greifenden Versuch darstellt, zum mindesten die Behauptung, der Mensch allein habe Vernunft und die Lehre, die dem Tier die Vernunft abspricht, zu bezweifeln, ja, wie es da heißt, durch zahlreiche Beispiele (die allerdings ohne Gewähr für ihre Richtigkeit aufgeführt werden) zu beweisen, daß das Tier keineswegs etwa bloß durch seinen tierischen Instinkt und die feineren Sinne hier und da zu einem Handeln gelangt, das den Anschein menschlichen Ueberlegens erwecken könnte.

In solchen unkontrollierbaren Erzählungen macht besonders der sog. Tierschutzverein in seinen Organen, die, so edel ihr Zweck zur Beseitigung der rohen Tierquälerei und zur Bildung namentlich der Jugend zum richtigen Mitleid mit Tieren, namentlich den Haustieren, und zum Tierschutz sein mag, ihre Sache dadurch diskreditieren, daß sie den Unterschied zwischen Mensch und Tier möglichst verwischen und das Tier zu dem Zweck auf eine möglichst hohe, den Menschen dagegen auf eine möglichst niedrige Stufe versetzen.

Die „Rätsel“, die der angebliche „Tierverstand“ aufgibt, sind alle, wenn man richtig denkt und richtig beobachtet, leicht zu lösen, oder auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Was man von den „redenden Pferden“, die winkend sprechen, von den „zählenden Hunden“ und andern Kunststücken dressurmäßig abgerichteter Wundertiere zu halten hat, weiß man ja oder kann man wissen, wenn man die Wahrheit erfährt und sich nichts vormachen läßt. Daß der Hundeliebhaber glaubt, von seinem pfiffigen Spitz, der ja einen besondern, oft ganz raffinierten Hundeintellekt besitzt, verstanden zu werden, wenn er mit ihm spricht, ist kein Wunder. Das sozusagen vertrauliche Leben mit den Haustieren macht sie besonders geeignet, mehr von der Stimme und Stimmung des Menschen aufzufassen und in ihrer Art zu empfinden, als andere Tiere es vermögen. Darum aber haben sie noch kein Fünkchen mehr an Verstand, der doch etwas ganz anderes ist als bloßes Auffassen einer Situation, sondern Ueberlegen, Folgern, Entschließen und den Umständen gemäßes Denken verlangt. Darin liegt der bei den ungläubigen Rationalisten absichtlich, bei dem gewöhnlichen Tierfreund gedankenlos begangene Irrtum, daß man ein Minimum von scheinbar das Denken voraussagendem Handeln beim Tier als Verstandesbeweis hinnimmt, während man beim Menschen die Funktionen des Verstandes ihrem Wert und ihrer Bedeutung nach noch gar nicht kennt und würdigt.

Selbst das angebliche oder manchmal staunenswerte sogenannte Gedächtnis der Tiere, die Orte, Personen wiedererkennen, braucht keine geistige Verstandesfunktion zu sein. Die Lebenssphäre des Tieres löst, wo sie sich wiederholt, Empfindungen aus, die es in seiner Art bewegen.

Was soll man aber dazu sagen, wenn Vorgänge in der Tierwelt, wie die herbstliche Vogelwanderung der Zugvögel mit einem tierischen Verstand erklärt wird. Solcher Zweckmäßigkeiten gibt es gerade im Vogelleben so unzählig viele, die auf keinem Denken und Ueberlegen beruhen können, weil weder die dazu gehörige Voraussicht, noch auch die Rückerinnerung da sein kann (zum Beispiel bei den in diesem Jahre ausgebrüteten Schwalben). Unter den Beispielen, die den „weisen Forscher und stolzen Ableugner der Tiervernunft immer stoßen müßten“, wird in dem betr. Aufsatz die Erzählung von einem Hunde verwendet, der im Hofe lag, als das dort stehende Gespann durchbrannte, diesem nachrennt und mit der Schnauze die am Boden geschleppten Zügel erfaßt und vor einer Anhöhe das Gespann zum Stehen bringt. (!) Abgesehen davon, ob der Fall einwandfrei festgestellt ist, findet die Tat (!) des Hundes ihre Erklärung vollauf darin, daß er dem rollenden Fuhrwerk nachzurennen gewohnt ist und den über dem Boden schleifenden Zügel wie irgend etwas vor ihm sich Bewegendes erfaßt. Daraus aber einen Beweis dafür zu machen, daß das Verhalten dieses Karo „aus Denken und Ueberlegen“, ja vielleicht aus einer staunenswerten Entschlußfertigkeit hervorgegangen sei, das ist doch dem **menschlichen Verstand** zu viel zugemutet. Doch das ist der Kern der Situation, in die diese ungläubigen Tierfreunde uns führen wollen. Am Tier sehen sie alles herauf bis zur Menschenähnlichkeit und am Menschen betonen sie nur die Tierähnlichkeit und wissen nichts, wollen nichts wissen von der Gottähnlichkeit des Menschen. P. W.

Training für Schüchterne.

Unsere Zeit, deren Krisen und Wirren an den Menschen im Daseinskampf so große Ansprüche stellen, fordert ein besonderes Training für die mannigfachen Gefahren und Schicksalsschläge, denen wir ausgesetzt sind. Derjenige wird am ehesten als Sieger aus der Lebensschlacht hervorgehen, der die seelischen Abwehrkräfte gegen alle Leiden und Leidenschaften zu verstärken und richtig zu gebrauchen weiß. Zu dieser so überaus wichtigen Vorbereitung für den Lebensweg bietet sich ein bei J. C. Hinrichs in Leipzig erscheinendes Buch des bekannten Berliner Dozenten Dr. **Richard Baerwald** dar, das den Titel „Psychologie der Selbstverteidigung in Kampf-, Not- und Krankheitszeiten“ trägt. Der Verfasser empfiehlt für diesen Zweck sowohl die systematische Autosuggestion, wie sie von Coue eingeführt worden ist, als auch das von den Coueisten verpönte Training des Willens. Besonders wichtig ist es in unserer Zeit, in der man ohne starke Ellenbogen und ein sicheres Auftreten nicht auskommt, daß man die angeborene Schüchternheit überwindet.

Die Blätter fallen . . .

Von **Wilhelm Pütz**

Wenn in die leise ziehenden Herbstfäden der besinnliche Traum des verwehenden Sommers schwimmt, dann sinkt Allmutter Natur langsam in das große Ermatten. Das sind die Tage der Schlehenreife, in denen die Luft hell und klar ist wie Glas und alle Fernen näherrückt, in denen die scheckigen Kühe im kristallklaren Singen ihrer Glocken über die Weideplätze schreiten und das Heidekraut im Moose seine schimmernde rosenrote Herrlichkeit auffaltet; das sind die Nächte, stahlblau und kühl, die dichte, schwere Nebelschleier spinnen und perlendes Reifsilber über die Halden stäuben; das sind die Sturmnächte, da der Spätwind die korallenroten Vogelbeeren aus dem Gezweige reißt.

Langsam sinkt die große erhabene Ruhe über die Natur, doch ehe sie sich anschickt, durch das dunkle Tor der langen, verhängten Tage zu treten, in denen das wilde Spiel der Flocken über die Berge kommt, schmückt sie sich noch einmal wie zu einem Feste: eine Pracht und Herrlichkeit ohnegleichen liegt in ihrem leuchtenden Sterben. Ein Mantel aus Gold und Purpur fällt über die hochragenden Linden und Kastanien, der Maler Herbst streicht leuchtende Farben auf alle fallenden Blätter, vom zartesten Zitronengelb bis zum schwersten Dunkelorgane, von leuchtendsten Zinnober bis zum tiefsten Kastanienbraun und hißt seine Siegesfahnen in allen Sträuchern und Bäumen. Das rote Wildweinlaub tropft wie Blut von grüngrauem Gemäuer, und die Rotbuchenkronen schlagen gleich Flammen aus der zackigen Linie der Fichtenzüge.

Das ist ein geheimnisvolles Wunder! Von den Rändern des Blattes her fließt das Gold und dringt sieghaft gegen die Mitte vor, bis es alles Grün aufgefressen hat. Die Blattspitzen sterben zuerst, verkrüllen sich, rollen sich zusammen, der Glanz erstirbt, und was vorher weich und schmiegsam war, das wird nun hart und brüchig wie rohes Leder. In einer der Nächsten Nächte bricht der Wind die Blätter von den Zweigen, reißt sie in sein Wehen, kreiselt sie über Weg und Steg und wirft sie schließlich in eine Hecke, wo sie matt auf den Tod liegen bleiben. Dann kommen die Kinder, waten in den Laubhaufen bis an die Knie und suchen nach den kugelrunden Herrlichkeiten, die der Wind von den Bäumen geschlagen hat.

Was ist es nun, daß die Blätter ihre Farbe wechseln, bis sie — kraftlos und matt — vom leisesten Windhauch vom Zweige gespült werden?

Aus brechenden Knospen drängt im Frühling das siegbringende Leben der zarten Blattspitzen ins Licht. Nach der Winterrast streckte der Baum seine Taster u. Fühler in die Luft wie eine Schnecke — er beginnt zu atmen. Die Blätter erfüllen einen mehrfachen Zweck. Sie ziehen den Sauerstoff aus der Luft, was für das quellende Leben in den Saftkammern von so großer Bedeutung ist, sie verdansten Feuchtigkeit — die weißen Nebelschleier, die in kühlen Nächten über den Wiesengründen schwimmen, sind nichts anderes als Wasserdunst, der aus Blumen, Halm und Blatt quillt und sich in kalter Luft zu Nebel festigt. Was aber der Baum hier verbraucht an Säften und Nahrungsstoffen, das muß an anderer Stelle wieder zugeführt werden. Tausend feine und feinste Saugwürzelchen sind Stunde um Stunde tätig, um die im Boden überreich vorhandenen, sich ständig erneuernden Nahrungsstoffe in den Stamm emporzutragen. So fließt ständig ein Strom von Nahrungsstoffen durch die Kammern aller Zweige, von der Wurzel bis zum Wipfel.

Vom Menschen wissen wir nun, daß sein Körper nach einer bestimmten Anzahl von Hungertagen kraftlos zusammenbricht, und nicht anders ist es mit unsern Bäumen. Wenn die ersten Zeitlosen aus dem Boden brechen, stellen die Saugwurzeln ihre Aufnahmetätigkeit ein. Die Blätter verbrauchen jedoch weiter, und die sichere Folge wäre, daß der Baum, bar aller Säfte, zugrunde gehen würde. Deshalb hilft die Natur dadurch, daß sie den ganzen Verbrauchungsprozeß einstellt. Der Baum versperrt alle Lebensmittelkammern, ja er zieht die Säfte, die er den Blättern überlassen hat, aus jenen wieder zurück und speichert sie in sich auf — die Blätter aber verhungern, bis sie in Massen von allen Zweigen brechen und den Boden mit einer dichten Schicht überdecken. Verfaulend erfüllen sie jedoch noch einen Zweck: sie bilden die schwarze erdige Humusschicht. So geschieht nichts ohne tiefen Zweck im großen Haushalt der Mutter Natur.

Physikalisches.

1. **Kitten ohne Kitt.**

Nimm ein gewöhnliches Zehnpfennigstück, drücke es in Reichhöhe an den Türrahmen und führe es in schnellem Zuge abwärts, etwa bis zur Kniehöhe. Nimm dann die Finger weg, und du wirst zu aller Erstaunen bemerken, daß das Geldstück wie festgekittet kleben bleibt.

Der Luftdruck preßt es an, da infolge der durch die Reibung bewirkten Erwärmung unter der Münze ein luftverdünnter Raum entsteht.

2. **Blaskunst.**

Münchhausen erzählt einmal von einem Aegypter, der durch Blasen aus einem Nasenloche sieben Windmühlen in Bewegung setzte. Ebenso unglaublich hört es sich an, wenn du in Gesellschaft behauptest, ein Kilogewicht umblasen zu können. Bei der Ausführung stellt man das Gewicht auf eine gewöhnliche Zigarrendüte, die mit der Oeffnung etwas über den Tischrand vorragt. Drehe nun die Oeffnung wie üblich zum Einblasen zurecht und blase schnell und kräftig hinein. Die Papierhülle bläht sich im Nu auf und wirft das Gewicht um. Du hast also durch Blasen den Klotz wirklich umgeworfen und bist deshalb noch lange kein Aufschneider wie weiland der Lügenbaron Münchhausen.

3. **Der kleine Simson.**

Lege den Deckel einer Zigarrenkiste so weit als möglich über die Tischkante heraus und breite über den auf dem Tische liegenden Teil mehrere glattgestrichene Blätter der „**Saar-Zeitung**“ aus. Schlägst du nun mit wuchtigem Hieb auf das vorstehende Brettende, so bricht der Deckel scharf an der Tischkante quer ab. Dieser gegen alles Erwarten sich zeigende Erfolg beruht auf dem Luftdruck.

und dazu bietet das Buch verschiedene Mittel dar. Da sind in erster Linie Sport und Turnen zu empfehlen, die Körperkraft geben und damit ein gewisses Kraft- und Ueberlegenheitsgefühl auch auf geistigem Gebiet. In England fordert man von einem Lehrer in jüngeren Jahren, daß er sich im Sport gut ausgebildet, weil er dann besser Disziplin in seiner Klasse hält. Sich gegen eine ganze Klasse aufrecht zu erhalten, ist nämlich eine Höchstleistung der Selbstsicherheit; der Schüchterne ist wilden Jungen oder frohlaunigen Mädchen gegenüber verloren.

Eine weitere Methode ist die Selbsthemmung. Man soll seine Handlungen und seine Worte scharf beobachten und in ihrer Wirkung auf die anderen richtig einschätzen. Ein Mensch, der durch die Besonnenheit seiner Rede und die Sicherheit seines Auftretens sich auszeichnet, wird von anderen respektiert werden. Dabei soll man freilich in solcher Selbsthemmung nicht zu weit gehen, da man sonst steif und verschlossen wird, sondern sie durch Güte und Offenheit ergänzen. Eine gute Medizin gegen Schüchternheit ist der Humor. Jeder schüchterne junge Mann sollte eine Tafel über seinem Bett aufhängen mit den Worten: „Lerne humorvoll sein!" Denn Humor bringt über alle schwierigen und beschämenden Lagen hinweg, schlägt Spott und Hohn zu Boden. Wer die Kraft zu einem Witz und einem befreienden Lachen findet, wenn er sich irgendwie verheddert hat, wird über jeden peinlichen Zwischenfall hinwegkommen. Der Humorist entwaffnet den anderen durch seine Freundlichkeit und erweckt den Eindruck, daß er über alle Härten des Lebens und alle Kleinlichkeit der Menschen erhaben sei.

Wünscht man, daß ein anderer unseren Willen tue und sich von uns lenken lasse, so muß man sich mit seinem Denken wie mit seinem Wollen stark auf das konzentrieren, was man gern zu sehen wünscht. Schüchterne Menschen versagen in diesem Punkte. Wenn ein Stellungsuchender sich mit der Frage einführt: „Sie haben wohl nichts für mich?" oder ein Angestellter sagt: „Eigentlich hätte ich gern etwas Urlaub gehabt", so legt er damit dem anderen das Nein geradezu in den Mund. Wer dagegen in seiner Stimme und in seinem Blick, in seinem ganzen Auftreten die Ueberzeugung verrät, daß sein Anliegen erfüllt werden wird, der zwingt den anderen geradezu, nachzugeben. Gute Geschäftsreisende haben bemerkt, daß sie viel bessere Geschäfte machen, wenn sie sich in Gegenwart des Kunden scharf auf die Vorstellung konzentrieren: „Du wirst ganz bestimmt kaufen!"

Das beste Mittel gegen Befangenheit ist Pflege des gesprochenen Wortes. Wer hastig, tonlos, leise, überstürzt spricht, macht keinen Eindruck. Wer aber ruhig, laut und deutlich, mit sorgfamer Betonung seine Anschauungen vorbringt, der erhöht damit nicht nur sein Selbstgefühl, sondern zwingt auch die anderen, ihm aufmerksam anzuhören und sich nach ihm zu richten. Manche Psychologen empfehlen den „Zentralblick". Man soll, möglichst aus der Nähe, sein Gegenüber scharf ansehen, ihm aber nicht in, sondern zwischen die Augen auf die Nasenwurzel blicken. Der so Angeschaute versucht unser Auge zu fassen, kann seiner aber nicht habhaft werden und gerät in Verwirrung. Eine solche eigentümliche Fixierung aber ist natürlich eine etwas gewagte Methode, wenngleich sie mit Recht den Zauber des Blicks betont, der von großem Einfluß sein kann. Der Schüchterne muß Wert auf sein Aeußeres, seine Kleidung legen. Das Bewußtsein, schlecht angezogen zu sein, einen Fleck oder einen lose hängenden Knopf zu haben, macht ihn verlegen, denn er redet sich ein, alle Anwesenden beobachteten den Mangel. Auch soll man nicht nur immer fragen: „Wie gefalle ich dem anderen?", sondern auch: „Wie gefällt der andere mir?" Wenn man sich erst zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß „überall mit Wasser gekocht wird", daß auch der andere seine Hemmungen und Verlegenheiten besitzt, dann verleiht einem dieser Gedanke Kraft und Sicherheit. Vor allem aber muß der Schüchterne systematische Autosuggestion anwenden und sich immer wieder sagen: „Ich werde eine starke, mutige Persönlichkeit, habe das Gefühl, meinem Gegenüber gewachsen oft sogar überlegen zu sein, kann ihm frei und unbefangen ins Auge blicken, finde in heiklen Situationen einen humoristischen Ton, weiß mich jeder Lage gewachsen."

Gestickte Liebesbriefe.

Von R. Michel.

Bunte Stickereien sind bei allen slawischen Völkern sehr beliebt; aber nicht nur um des Zierats willen, sondern hauptsächlich darum, weil diese Stickereien in der Art ihrer Ornamente und in der Wahl der Farben eine mehr oder weniger geheime Sprache führen. Besonders für die Slawin des Südens — die, von der türkischen Nachbarschaft beeinflußt, eine Vorliebe für goldene und silberne Muster hat — ist die Stickerei der geläufige Ausdruck des Gefühlslebens. Sie offenbart ihre Liebe nicht in Worten, sondern in Farben und Linien. Sie schreibt nicht Liebesbriefe, sie weiß alles, was sie dem Geliebten mitteilen will, in farbigen oder goldenen Ornamenten auszudrücken. Auch durch verschiedene Zeichen mit einem Tüchlein weiß sie auf stumme Art manches verständlich zu machen.

Vom Beginn einer Liebesbeziehung an bis zur Hochzeit spielt das gestickte Tuch eine bedeutende Rolle. Schon bei der ersten Begegnung bekommt es der junge Bursche durch die geheime Sprache des Tüchleins zu merken, daß er wohlgefällt. Wenn er am Fenster der Auserwählten vorbeigeht, wirft sie sich ein gesticktes Tuch über das Gesicht, um nicht die Glut ihrer Augen so offen strahlen zu lassen, und spricht: „So wie ich dich jetzt anschaue, so sollst du mich durch dieses Tüchlein erschauen und erkennen." Zwischen den jungen Leuten entsteht nun ein fortgesetztes Tüchergeben und -nehmen, eine Tücherpoesie entwickelt sich, die voll von Zauberei ist. Auch die Verlobung wird mit einem gestickten Tuch gebunden, und bis zur Hochzeit gibt es noch viel Anlässe, bei denen ein gesticktes Tuch mit Klarheit spricht.

Die Jugoslawen nennen ihre gestickten Tücher „Handtücher", obwohl sie nicht bloß zum Abtrocknen nach dem Waschen Verwendung finden. Es gibt „Handtücher" verschiedener Größe, angefangen vom kleinen Tüchlein, das die jungen Mädchen in den Gürtel gesteckt bei sich tragen, bis zu den großen „Handtüchern", die zum Decken der Tische verwendet werden. Es gibt „Handtücher" für Wöchnerinnen, „Handtücher" als Kirchen- und Weihegaben, „Handtücher" für Gastmähler, Hochzeits-„Handtücher", Toten-„Handtücher" und allerlei gestickte Tücher für Liebesleute, für Beschwörungen und Zaubereien.

In jedem Orte Bosniens und der Herzegowina gibt es Meisterinnen, die im Besitze alter Stickmuster sind: diese haben sie mit der Kunst des Stickens von ihren Urahnen übernommen. Diese „Mustrotorki" werden allgemein verehrt und sind die Beraterinnen aller unerfahrenen Mädchen in der Auswahl der Muster.

Ein schönes Tuch sticken und dazu Liebeslieder singen, gilt als der begehrenswerteste Zustand des Daseins. Mit großer Sorgfalt werden alle Vorbereitungen zur Arbeit getroffen, besonders, wenn es sich um ein Tuch handelt, das im Liebesleben eines Mädchens eine wichtige Rolle spielen soll. Der Tag des Beginnens wird mit Bedacht gewählt — Montag und Mittwoch gelten als besonders gute Tage; und auch die Stunde — die vor Sonnenaufgang sind die günstigsten. Alles ist wichtig: die Art des Gewebes, die Größe, der Stickfaden und seine Farbe und am meisten wohl das Muster selbst. In früheren Zeiten färbten die Frauen die Stickseide mit selbsterzeugten botanischen Farben; für Liebestücher aber wurden die Fäden oft mit eigenem Blute gefärbt oder mit schwarzem Kaffee, und allerlei Zauberpulver wurden dazugetan. Auf dem Tuch für den Geliebten werden meist Ornamente von Eichenblättern und Pfauenfedern gestickt. Die Liebe soll so stark sein wie eine Eiche und sie soll dem Liebsten zum Schmucke gereichen, wie dem Pfau seine Federn.

Die jungen Burschen schenken den Mädchen Tücher mit Blumenmustern. Der weiße Jasmin wird allgemein als die Blume der Liebe angesehen. Schwertlilien sind Sinnbilder der Männlichkeit; Rosen des Frauentums. Gestickte Orangen sollen an die Brust der Geliebten erinnern, und Strohblumen gelten als Zeichen treuer Liebe. Die höchste Zärtlichkeit drückt sich in einem Sternenmuster aus. Drachenornamente gehören dem Krieger, auch Schlangenmuster und Adlerflügel. Gestickte Beeren sind gegen böse Geister wirksam, und Farrenkraut in einem Tuch kann den Empfänger zum Schatzfinder oder Hellseher machen.

In manchen Orten ist es Sitte, daß ein junger Mann hoch zu Roß von Haus zu Haus, die bunte Holzflasche mit Schnaps in der Hand, die Gäste zur Hochzeit einlädt. In jedem Haus bekommt er ein schönes „Handtuch", mit dem er sein Pferd schmückt. Am Ende eines solchen Ritten ist das Pferd vom Kopf bis zum Schweif dicht bedeckt mit bunten Tüchern.

Spätherbst.

Ueber kahle, fahle Hügel
Streicht der Dämmrung dunkler Flügel
Dunkel, wie erstarrte Träume,
Stehn im Tal entlaubte Bäume.
Tiefe Stille, tiefes Lauschen.
Keine Welle hörst du rauschen,
Keine Stimme hörst du klingen,
Dir des Lebens Gruß zu bringen.

Mit 9 Jahren nach Amerika — beinahe!

Das Beispiel großer Abenteurer wirkt ansteckend. Glückt einem ein tolles Stück, so wollen hundert andere es ihm nachmachen.

Der Ruhm der Amerika—Europaflahrer ließ den kleinen Hans Hell aus Cottbus nicht schlafen. Der braungebrannte Bengel erzählt unserem Berichterstatter:

„Viermal habe ich versucht, nach Amerika zu kommen. Das letzte Mal bin ich bis aufs Schiff gekommen. Das zweite Mal erwartete mich ein Grüner in Berlin auf dem Bahnhof. Er fragte mich, wen ich hier suchte. Ich sagte, meinen Vater, und er sagte darauf: ich will dich gleich mitnehmen, und — aus war's. Das dritte Mal war ich schon in Hamburg, aber mein Kamerad Fritz Fromm sagte einer Frau, daß wir nach Amerika wollten. Da nahm sie uns mit in ihre Wohnung und telephonierte an die Polizei.

Was ich mithatte? Ein Taschenmesser, Vaters alten Brotbeutel und meine Briefmarkensammlung, weil ich unterwegs immer Marken verkauft habe, wenn ich Geld brauchte. Und dann hatte ich mir aus Mutters Küche ja zwei Pfund Kathreiners Malzkaffee mitgenommen, den mit dem Bild vom Pfarrer Kneipp drauf. Ich hatte ihn mir zu Hause gleich gemahlen. Und ich habe ihn dann so gekocht, wie es hinten auf dem Paket abgedruckt ist. Ganz genau so. Das hat dann immer sehr schön gerochen, genau wie bei uns zu Hause am Kaffeetisch. Mir ist dann immer ganz froh geworden.

Mutter brauchte auch nicht zu schimpfen, weil ich ihr was weggenommen habe. Denn sie sagt ja selbst immer, daß er so billig ist, und sie sagt auch, daß man gesund bleibt, wenn man immer Kathreiner trinkt. Und ich habe die vier Tage auch fein ausgehalten, bis ich aufs Schiff kam. Also bitte!

Jetzt habe ich eingesehen, daß ich erst auf der Schule was lernen muß, damit ich richtig Geld verdienen kann. Sonst komme ich doch nicht bis nach Amerika."

Unsere Rätselecke

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 römischer Diktator, 5 Geldverhältnis, 9 Troß, 10 Flächenraum, 11 Vertreter, 12 Bucht, 14 Stammutter, 15 Schicksal, 16 durch eine Zauberin bekannter biblischer Ort, 18 Schlingpflanze, 20 Gewicht, 23 Teig, 26 Fisch, 27 türkischer männlicher Vorname, 28 Fluß in Baden, 29 Nebenfluß der Rhone, 31 Eidechse, 32 Körperorgan, 33 französischer Fluß, 34 Herbstblume;

b) von oben nach unten: 1 Teil des Hauses, 2 Teufel, 3 weiblicher Vorname, 4 Dorfweide, 5 Wasserlauf, 6 Gattungsbegriff, 7 Gesellschaftszimmer, 8 weiblicher Vorname, 13 Vorbild, 15 Fangleine, 17 Verwandter, 19 Gebirge in Kleinasien, 20 berühmter Mathematiker, 21 deutscher Geschichtschreiber, 22 Gesichtslarve, 23 Stadt im Freistaat Sachsen, 24 Schachmeister, 25 chemische Verbindung, 29 Nebenfluß der Donau, 30 Aggregatzustand des Wassers.

Rösselsprung

	ge	wei	ihm	ei	das	un	li	der	
le	len	schaun	nen	ne	li	nan	lien	die	ie
ei		ger	na	an	fei	füllt	lieb		den
wol	glei		th	e	schen	chen		le	denn
him	na	wi	dies	ge	ten	fie	welt	ste	dei
nen	chen	mete	des	ge	zu	schlech	te	ihr	den
	gen	li	te	sen	dem	nie	und	der	
	und	li	mit	felb	ter	te	gos	ger	
			lef	sterb	nen	me			

Geld, Fluß, Stadt und Tier

Das Wort wird öfter ausgestellt
Und zieht dahin als Kaufmanns Geld.
Ein t stell' in das Wort hinein,
Gleich wird es groß und fließend sein —,
Sprang ich dann aus dem Rätselwort,
Ist's ein am Rhein bekannter Ort,
Steht's dann noch ohne Kopf vor dir,
Ist's weltbekannt als dummes Tier.

Zielbewußt

Man steht im Leben oft an Scheidewegen,
Und sinnend schwankt man lange hin und her,
Das Für und Wider ist zu überlegen,
Und ein Einszwei fällt ganz besonders schwer.

Wer dreivier ist, klar in die Welt zu schauen,
Mit hellem Kopf gewiß das Beste wählt,
Er mag getrost der eignen Kraft vertrauen,
Daß er die rechten Pfade nicht verfehlt.

Die starken Geister weiß man wohl zu schätzen
Und der Erfolg stellt sich am Schlusse ein,
Du mußt, um in der Welt dich durchzusetzen,
Ein Vorwärtsstürmer und das Ganze sein.

Silbenrätsel

a — bach — bergs — bert — burgk — bruch — de — den — der — des — dorf — e — e — es — i — le — ka — kies — le — le — len — li — lind — mär — mi — mi — nin — nol — pe — pol — ran — rer — schom — schu — sol — ste — stein — sto — the — to — ty — wit

Aus vorstehenden 43 Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Tegner ergeben (ch ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. deutscher Dichter und Dramatiker, 2. Heldin einer mittelalterlichen Liebestragödie, 3. russischer Diktator, 4. berühmter Flieger, 5. künstliche Weltsprache, 6. Mutter des Oedipus, 7. Erbauer des Straßburger Münsters, 8. athenischer Feldherr und Staatsmann, 9. Gewaltherrscher, 10. bekannte Schwimmerin, 11. Afrikareisender und Filmoperateur, 12. Glaubensheld, 13. Titelheldin eines Lessingschen Dramas, 14. Schlachtort in Böhmen, 15. österreichischer Tondichter.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Gitterrätsel: 1. Amsterdam, 2. Stra[illegible], 3. Brasilien, 4. Bannmeile.

Sei zufrieden: egal — Lage, Klage.

Silbenrätsel: Des einen Tod ist des andern Brot. — 1. Despot, 2. Enzio, 3. Schopenhauer, 4. Eisenlaub, 5. Jnnaston, 6. Nonne, 7. Exekutor, 8. Nike, 9. Tielond, 10. Operation, 11. Dilemma, 12. Impressionismus, 13. Stratege, 14. Tankred.

Feines Ohr: Klangfarbe — Klang, Farbe.

. . . . . wo die heiße Traube winkt: Malaga — Lama, Gama.

Nacht in den Bergen: Gestirn — gestern, Gestein.

Dramatisches Füllrätsel: Erde, Nebeneinander, Der eingebildete Kranke, Emilia Galotti, Gespenster, Und Pippa tanzt, Torquato Tasso, Altweibersommer, Leidenschaft, Luzifer, Erdgeist, Sappho, Geographie und Liebe, Uriel Acosta, Totentanz. — Ende gut, alles gut.

Rösselsprung: Der Welle gleichend, die fern vom Meeresstrande Spurlos im weiten Ozean verschwimmt; Der Flamme ähnlich, die nach lohem Brande Zu einem toten Aschenrest verglimmt; Ein Schatten nur in täuschendem Gewande, Der, kaum erschienen, wieder Abschied nimmt; Dem Walten blinder Mächte untertänig — Ein Menschenleben, ach, es ist so wenig!

Sozialpolitisches.

Rationalisierung.

Die Grubenverwaltung ist in Verfolg ihrer Rationalisierungsmaßnahmen dazu übergegangen, die Arbeiter aus einzelnen Gebietsteilen nach bestimmten Gruben zu verlegen. Dies hat unter der Arbeiterschaft keine große Gegenliebe gefunden. Tatsache ist, wenn ein Bergmann jahrelang auf einer Grube beschäftigt ist, er sehr ungern zu einer anderen Grube hingeht. Er kennt die Verhältnisse auf der alten Grube und ist gleichsam mit dem Betriebe verwachsen. Durch die Verlegungen müssen viele Arbeiter aus Schlafhäusern und Quartieren heraus, wo sie jahrelang gewohnt haben. Viele, das soll nicht verkannt werden, haben durch die Verlegung die Möglichkeit bekommen, täglich zu ihren Familien zurückzukehren. Dies ist an sich erfreulich. Die tägliche Rückkehr wird aber erschwert durch die teilweise schlechten Eisenbahnverbindungen, lange Fahrt usw., insbesondere aber durch schlechte Wegeverhältnisse.

In der Konferenz des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter, Bezirk Illingen, am 30. Oktober zu Eppelborn wurde die Bezirksleitung beauftragt, alles zu tun, damit z. B. die Wegeverhältnisse für das sogenannte Bohnen- und Theeltal verbessert werden. Dies ist nur möglich, wenn eine direkte Straße aus dem Bohnental nach dem Bahnhof Eppelborn bezw. Dirmingen errichtet wird. Die Arbeiter von Scheuern und Umgebung fahren heute zum Teil mit dem Auto nach Limbach bezw. Lebach und von da überwiegend zu den Gruben des Fischbachtales. Ebenso verhält es sich mit den Arbeitern aus Dörsdorf, Steinbach, Sotzweiler, Thalexweiler und Aschbach. Auch diese fahren mit Autos nach Lebach und von da zur Grube. Die vorgenannten Gemeindeverwaltungen haben die Vorarbeiten zum Ausbau einer neuen Straße nach Eppelborn in Angriff genommen und bei einer Besichtigung am 12. Oktober soll der Vertreter der Regierungskommission erklärt haben, daß die neue Straße die Interessen der Allgemeinheit wenig berühre, sondern daß sie mehr den lokalen Einzelinteressen diene. Ein Staatszuschuß könne nicht in Aussicht gestellt werden. Diese Stellungnahme ist tief bedauerlich, denn dadurch müssen Hunderte von Arbeitern auch ferner weite Wege zurücklegen, um zu ihrer Arbeitsstelle zu kommen. Würde aber der Weg ausgebaut, dann würden Fahrtkosten gespart und die Wege von und zur Arbeitsstelle wesentlich gekürzt.

Nachstehende Entschließung wurde einstimmig angenommen und die Bezirksleitung beauftragt, die Entschließung den zuständigen Stellen zu unterbreiten:

Entschließung.

Die am 30. Oktober 1927 zu Eppelborn tagende Konferenz des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Bezirk Illingen, nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem ablehnenden Bescheid der Regierungskommission, Abt. Tiefbau, betr. einer kürzeren Straße von Scheuern, Dörsdorf, Steinbach, Thalexweiler nach den Arbeitsstellen. Wenn zum Ausdruck gebracht wird, diese Straße diene nur lokalen Interessen, so ist das unrichtig. Die geplante neue Straße würde den Weg von Saarbrücken nach Scheuern, Hasborn bedeutend verkürzen und somit eine Verkehrsstraße ersten Ranges werden. Außerdem würden die Anmarschwege für mehrere Hundert Arbeiter wesentlich verkürzt und damit verbilligt.

Die Versammelten bitten, mit Rücksicht auf ihre Familien, die Regierungskommission wolle erneut prüfen, ob der Wegeausbau nicht recht bald in Angriff genommen werden kann.

Notunterstützung an die nichtorganisierten Arbeitnehmer im Saargebiet.

Diejenigen gewerblichen und kaufmännischen Arbeitnehmer, die im Saargebiet wohnen und beschäftigt sind, sowie die reichsdeutschen Saargänger, **die bis jetzt eine Unterstützung nicht erhielten**, haben Gelegenheit, sich zur Vorbereitung einer Unterstützungsauszahlung an den untenbezeichneten Stellen in Listen eintragen zu lassen.

Ausgeschlossen von der Eintragung sind alle im Bergbau beschäftigten Arbeitnehmer, da deren Unterstützungsaktion durch die Bergarbeiterverbände erledigt wird. Ausgeschlossen sind ferner Angestellte und Beamte in den Staats- und Kommunalbetrieben, alle Hausangestellten, desgleichen die selbständigen Gewerbetreibenden, Handwerker und Händler. Auch die Sozialrentner, deren Bezüge bekanntlich durch das neue Uebereinkommen zwischen Reich und Saargebiet ab 1. November aufgebessert werden, können bei dieser Unterstützungsaktion nicht berücksichtigt werden.

Es können nur Anmeldungen entgegengenommen werden von Arbeitnehmern, die den Nachweis führen, daß sie im Saargebiet wohnen, oder als Reichsdeutsche hierselbst beschäftigt sind. Dieser Nachweis ist durch Vorlegung des Personalausweises mit Bild, dem Lohnsteuerbuch, sowie dem letzten Oktoberlohnzettel zu erbringen. Saargänger haben eine Bescheinigung der Heimatbehörde vorzulegen. **Es können nur persönliche Meldungen entgegengenommen werden.**

Die Anmeldungen haben in der Zeit von Dienstag, den 8., bis Samstag, den 12. November einschließlich, von morgens 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr zu erfolgen.

Dienstag die Buchstaben A einschließlich F,
Mittwoch die Buchstaben G einschließlich K,
Donnerstag die Buchstaben L einschließlich Q,
Freitag die Buchstaben R einschließlich S,
Samstag die Buchstaben T einschließlich Z.

Maßgebend für die Meldung ist der Wohnsitz, für Saargänger der Arbeitsort, in dem das Meldelokal liegt. Demgemäß melden sich alle Arbeitnehmer:

im katholischen Vereinshaus Völklingen, Bismarckstraße, diejenigen von den Bürgermeistereien Völklingen, Gersweiler, Ludweiler, Püttlingen, Heusweiler und Sellerbach,
im Rathaus zu Saarlouis diejenigen vom Kreis Saarlouis mit Ausnahme der Bürgermeistereien Dillingen, Lebach, Bettingen,
in der **Gemeindeturnhalle zu Dillingen diejenigen der Bürgermeistereien Dillingen, Lebach und Bettingen,**
im Singsaal der kath. Vereine zu Merzig (Nähe der Kirche) diejenigen vom Kreise Merzig.

Die Auszahlung der Unterstützung selbst kann erst einige Zeit später, nachdem eine Ueberprüfung der Einzeichnungslisten stattgefunden hat, erfolgen. Termin hierzu wird gleichfalls durch die Tagespresse bekanntgegeben.

Kirche und Schule.

Der Nachfolger des Prälaten Dr. Müller.

Augsburg. Der Bischof hat als Nachfolger des verstorbenen Prälaten Dr. Müller Dr. Franz Xaver Eberle zum Generalvikar ernannt. Dr. Eberle ist eine der markantesten Persönlichkeiten des Augsburger Klerus und als Schriftsteller der Moraltheologie weithin bekannt.

Der unvergessene Bischof Benzler.

Zum Allerseelentag ging durch die elsaß-lothringische Presse ein sehr schöner und eingehender Artikel „Bischof Benzlers Heimgang", der in rührender Weise bekundet, wie auch unter den neuen Verhältnissen das Andenken an den frommen und eifrigen Bischof aus dem Benediktinerorden frisch geblieben ist. Sein gottergebenes Erdulden der langen Schmerzenszeit, die seinem am 16. April 1923 erfolgten Hinscheiden voranging, wird mit inniger Verehrung des unvergeßlichen Oberhirten der Diözese Metz ergreifend geschildert.

Aus dem Gerichtssaal.

Oberster Gerichtshof des Saargebietes.

Saarlouis. Die Rücksichtslosigkeit des früheren Chauffeurs Friedrich Gahn aus Marenthal in der Ausübung seines Berufes ist schuld an einer schweren Verletzung eines Radfahrers A. aus Saarbrücken, die diesen sieben Monate an das Krankenhaus fesselte — und ihm zeitlichen Schaden zugefügt hat. G. fuhr am 17. Oktober 1926, vormittags 7 Uhr, aus der Roonstraße in Saarbrücken mit seinem Lastwagen mit großer Geschwindigkeit in die Vorstadtstraße. Dabei erfaßte das Auto den oben erwähnten Radfahrer. Die Strafkammer belegte den G. wegen fahrlässiger Körperverletzung mit drei Monaten Gefängnis. Angeklagter und Staatsanwaltschaft legten gegen das Strafmaß Berufung ein. Der Oberste Gerichtshof bekam aus der Berufungsverhandlung die Ueberzeugung, daß der Chauffeur grobfahrlässig gehandelt hat. Er verwarf daher dessen Berufung. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde das angefochtene Urteil aufgehoben und die Strafe auf sechs Monate erhöht. Da dem Angeklagten infolge des Unglücksfalles der Führerschein entzogen worden ist, und er dadurch seinen Beruf verloren hat und noch nicht vorbestraft ist, wurden ihm mildernde Umstände zugebilligt und bedingte Strafaussetzung auf 5 Jahre ausgesprochen.

Im folgenden Falle stand der Chauffeur Heinrich Kramer aus Saarbr. ebenfalls unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung. Er stieß in der Nacht vom 18. zum 19. März ds. Js. gegen 12 Uhr mit dem von ihm gesteuerten Personenwagen „Saar 6898" auf der Heimfahrt von St. Ingbert nach Saarbrücken in Rentrisch bei dichtem Nebel auf der Kreisstraße mit einem Motorradfahrer, einem 24 Jahre alten Kaufmann aus St. Ingbert zusammen. Dieser zog sich dadurch erhebliche Verletzungen zu. Dem Chauffeur wurde zur Last gelegt, ohne Licht und in einem unvorschriftsmäßigen Tempo durch den geschlossenen Ortsteil gefahren zu sein, worauf der Unglücksfall zurückgeführt wird. In der Strafkammersitzung in Saarbrücken konnte kein Verschulden des Autoführers erwiesen werden, weshalb auf Freisprechung erkannt werden mußte. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft sowie der als Nebenkläger zugelassene Verletzte, der von Herrn Rechtsanwalt Dr. Gast-Saarbrücken vertreten war, Berufung ein. Zur Schaffung von Klarheit waren zwei Sachverständige sowie 20 Zeugen aufgeboten worden. Der Vertreter der Generalstaatsanwaltschaft, Herr Staatsanwalt Sippel, hielt den Angeklagten der fahrlässigen Körperverletzung für überführt und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Strafsenat hob das angefochtene Urteil auf und verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 200 Frs. eventl. für je 10 Frs. mit 1 Tag Haft.

Schöffengerichtssitzung in Saarlouis.

Angeklagt waren zwei Brüder, der Schmied Matth. und der Hüttenarbeiter Joh. Th. beide aus Kn., wegen körperlicher Mißhandlung, außerdem ersterer wegen Totschlagsbedrohung und letzterer wegen Messerstecherei. Diese Handlungen richteten sich gegen einen gewissen Bergmann J. A., durch den sie gereizt worden waren. Während die beiden letzten Anklagepunkte nicht nachgewiesen werden konnten, mußten die Brüder Th. auch von der Anklage der körperlichen Mißhandlung freigesprochen werden, besonders da eine Gemeinschaftlichkeit mit dem Verletzten vorliegt. — Wegen Beleidigung waren die standeslosen Geschw. A. und Chr. H. aus B. angeklagt. Da vor Eintritt in die Verhandlung ein Vergleich zustande kam, wurde diese Sache auf unbestimmte Zeit vertagt. — Der Kaufmann Pet. K. aus T. hatte eine polizeiliche Strafverfügung erhalten, weil er zur Zeit seines Aufenthaltes in Dillingen in eine andere Straße gezogen war, ohne dies der Meldepolizei angezeigt zu haben. Dagegen legte er Berufung ein, mit dem Antrage auf richterliche Entscheidung. Da das Gericht seiner Einlassung, die erforderliche Ummeldepflicht nicht gekannt zu haben, keinen Glauben schenkte, erkannte es die in dem Protokolle festgelegte Strafe von 5 Frs. als zu Recht an. — Der Händler Nik. K. aus S. 1 war angeklagt, einem bei ihm wohnenden Mieter unter Unterdrückung wahrer bezw. Vorspiegelung falscher Tatsachen ein Zimmer entzogen zu haben. Da dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er von vornherein die Absicht hatte, eine arglistige Täuschung zu begehen, mußte er freigesprochen werden. — Wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung waren der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Fabrikarbeiter Joh. Kr. sowie der infolge einer dabei erhaltenen Messerstichverletzung im Krankenhaus liegende Ambr. Fr. beide aus B. angeklagt. Das Verfahren gegen den letztgenannten Fr. wurde wegen seines Nichterscheinens abgetrennt und auf unbestimmte Zeit vertagt. Die heutigen Zeugenaussagen sprachen sehr zugunsten des Messerstechers Kr. und es wurden diesem auch seitens des Gerichtes mildernde Umstände zugesprochen und auf eine Gefängnisstrafe von nur sechs Wochen erkannt. — Wegen fahrlässiger Mißhandlung eines 16jährigen Jungen wurde der Dreher Fdr. Mall. in B. zu einer Geldstrafe von 10 Frs. bezw. 1 Tag Gefängnis verurteilt. — Zum Nachteile eines Weinhändlers in Bubenhausen hatte der Reisende Mich. K. aus Fr. sich Geldbeträge von nahezu 3500 Frs. rechtswidrig angeeignet. Da durch die Abwesenheit des Angeklagten, der zur Zeit in München i. W. weilt, nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, ob die Anklage gerechtfertigt ist, wurde die Sache vertagt und dem Kläger aufgegeben, seine Ansprüche im Zivilprozesse geltend zu machen. — Drei weitere Strafsachen wurden vertagt und gegen zwei trotz ordnungsgemäßer Ladung nicht erschienene Angeklagte Vorführungsbefehl erlassen.

Sport und Spiel.

Die morgigen Fußballverbandsspiele.

Bezirk Rhein-Saar (Gruppe Saar):

Massenbesuch brachte der vergangene Sonntag den Saarbrücker Sportplätzen. Waren es morgens schon 3000, die sich den in schönem und fairem Spiel errungenen Sieg der Burbacher Sportfreunde gegen Trier 05 ansahen, so pilgerten nachmittags zu dem Haupttreffen Saar 05 gegen Fußballverein über 7000 Menschen auf den Saarplatz. Mit dem Remis, das der Fußballverein gewissermaßen mit dem Schlußpfiff zusammenfallend gegen die über Erwarten gut spielenden St. Johanner errang, haben die Molschter die Meisterschaft für sich entschieden. Die übrigen Spiele der Bezirksliga nahmen den Verlauf, der den geäußerten Erwartungen entsprach.

Morgen nehmen die Kämpfe in folgenden Treffen ihren Fortgang:

Saar 05 Saarbrücken — 1. F. C. Idar
Borussia Neunkirchen — Sportfreunde Saarbrücken
Fußballverein Saarbrücken — 02 Kreuznach
FK. Pirmasens — Eintracht Trier
Sportverein Trier 05 — VfR. Pirmasens

Saar-Moselkreis:

Fraulautern konnte am Sonntag einen glücklichen Sieg gegen die überaus eifrig spielende Saarlouiser Elf erringen. Erst in der letzten Viertelstunde wurde der Ausgleich errungen und 5 Minuten vor Schluß durch verwandelten Handelfmeter der Sieg. Beide Mannschaften spielten sehr hart und mehr als einmal wurde die Grenze des Erlaubten überschritten. Richtig hätte ein Unentschieden dem eigentlichen Spielverlauf entsprochen. Der VfB. Dillingen gewann gegen Merzig und rückt damit dem Favoriten Kürenz stark auf den Pelz. Morgen spielen nun die Vereine in folgender Zusammenstellung:

S. S. V. Saarlouis — VfB. Dillingen
Sp. Vgg. Fraulautern — Sp. Vgg. Merzig
Fußballverein Kürenz — Ehrang
Sportverein Wittlich — Hansa Trier

Großkampf sowohl in Saarlouis wie in Fraulautern. Der VfB. Dillingen wird sich hüten, das Treffen auf Choisy als einen Spaziergang anzusehen. Die letzten Spiele beweisen, daß Saarlouis stärker ist als der Tabellenplatz es andeutet. Auf den Ausgang kann man deswegen sehr gespannt sein. — Während Fraulautern sich anstrengen wird, durch einen Sieg über Merzig seinen Tabellenstand abermals zu verbessern, und damit zugleich den schlechten Eindruck der wirklich unter Form ausgetragenen letzten Spiels zu verwischen, hat Merzig das Bedürfnis, die Niederlage gegen Dillingen wieder in etwa auszugleichen. Auch hier ist also ein verbissener Kampf zu erwarten, dessen Ausgang noch völlig offen ist. An der Mosel rechnen wir die Platzbesitzer bestimmt als die Sieger.

Mittel-Saarkreis:

Fußballverein Püttlingen — Sportverein Wehrden
Halberg Brebach — Sportverein Saarbrücken

A-Klasse (Nordsaargau):

Hatte man in der A-Klasse anfänglich damit gerechnet, daß Roden und Bous allein sich um die Ehre streiten würden, so macht in letzter Zeit ein Mitbewerber von sich reden, den man schließlich gar nicht ernstlich in Betracht gezogen: der FC. Ensdorf. Sowohl Roden wie auch neuerdings der Tabellführer Bous wurden auf ihren eigenen Plätzen mit klarer Tordifferenz geschlagen, ein Beweis der starken Schlagkraft der Ensdorfer Mannschaft. Mit Spannung ist also der weitere Verlauf der Dinge zu erwarten. Die Gegner des Sonntags sind folgende:

Ratbach — Saar 19910 Roden
08 Bous — Griesborn
Saarburg — Besseringen
S. C. Ensdorf — Mettlach

B-Klasse (Nord-Saargau):

Bietsch — Rumkirchen
Wallerfangen — Bilsdorf
Hülzweiler — Reuchingen
Körprich — Diefflen

Handball.

Rhein-Main-Saarverband für Leichtathletik.
Spiele am 6. November:

Liga:

Sportfreunde Roden — SSV. Saarlouis
Fußballverein Saarbrücken — Borussia Neunkirch.

Da das Spiel der beiden Saarlouiser Lokalvereine von ganz besonderer Bedeutung für die diesjährige Meisterschaft ist, wird ein spannendes Treffen zu erwarten sein. Gewinnt die Sport u. Spielvereinigung, dann wird an der Meisterschaft der Rotweißen nichts mehr zu deuteln sein. Kommt es dagegen anders, dann wird es bei gleicher Punktzahl ein heißer Brust an Brust-Kampf zwischen der SSVS. und den Rodener Sportfreunden werden. Nach den letzten Ergebnissen dürfte man die Rotweißen für stark genug halten, auch morgen zu gewinnen.

A-Klasse:

Sportfreunde Ensdorf — Pol.-Sp.-V. Saarbrücken
Saar 1910 Roden — Sp. Vgg. Idar

2. Mannschaften:

Borussia Neunkirchen — Sportfreunde Roden
Sportverein Wehrden — SSV. Saarlouis

Leiden Sie an Kopfweh, Migräne, Neuralgie, Zahnschmerzen, Rheumatismus, Grippe, schmerzhaften Perioden,

nehmen Sie das schnell u. sicher wirkende CEFALINE HAUTH. Das ist ohne Einwirkung auch auf den empfindlichsten Magen. Tausende Dankschreiben. Goldene Medaillen Berlin, London, Paris, Brüssel. Erhältlich in allen Apotheken. Schachtel à 10 Pulver 5 Frs. 6459